

„Austritt aus der Nato“

Interview mit Heinz Rudolf Kunze über Rundfunk-Quoten für deutschen Rock

SPIEGEL: Herr Kunze, Sie plädieren für eine gesetzlich festgeschriebene Quote, um deutsche Rockmusik in Rundfunk und Fernsehen unterzubringen. Was haben Sie gegen internationalen Pop?

Kunze: Ich bin kein Feind anglo-amerikanischer Musik. Alles, was ich kann, habe ich von dort gelernt. Und wie alle Künstler ekle ich mich im Grunde vor einer Quote. Insofern ist diese brachiale Forderung ein verzweifelter Versuch, gehört zu werden – sozusagen unser Aufruf zum Austritt aus der Nato.

SPIEGEL: Ist denn die Lage der deutschen Rock- und Popmusiker so hoffnungslos?

Kunze: Was die Präsenz in Radio und Fernsehen angeht, ja. Ich spreche ja nicht für die sogenannten Etablierten wie Grönemeyer, Maffay, Niedecken, Westernhagen oder auch Herrn Kunze – wir brauchen keine Quote. Mir geht es um Schrägdenker und den Nachwuchs wie Die Sterne, Mastino und Blumfeld aus Hamburg oder Caspar Brötzmann und Element of Crime aus Berlin, die in den Medien nicht gehört werden.

SPIEGEL: Das gleiche gilt für Tausende von Nachwuchsbands in den USA und England.

Kunze: Bloß singen die alle englisch, und das ist eine andere Ausgangsposition. Ich habe den Eindruck, daß gerade in Deutschland und in Japan, in den Verlierernationen des

Zweiten Weltkrieges, die Flut von ausländischer Musik und eben auch ausländischem Schund besonders widerstandslos geschluckt wird. Es ist ja nicht ständig Neil Young oder Lou Reed im Radio, es ist ja auch viel Müll dabei. Und wenn ich diese entsetzlichen Formatradios anschalte, dann kriege ich die multiplizierte Einfalt präsentiert: Da werden die Top ten zehnmal am Tag durchgenudelt, weil irgendwelche anonymen Werbekunden das angeblich so wollen.

SPIEGEL: Orientieren sich die Radiomacher dabei nicht, vorbildlich demokratisch, am Geschmack des Publikums?

Kunze: Das bezweifle ich. Ich kenne niemanden, der unser Radio, das tags-

über läuft, noch erträgt – und so bizarr ist mein Bekanntenkreis nun auch wieder nicht.

SPIEGEL: Kennen Sie denn Musikredakteure in Rundfunk und Fernsehen, die eigentlich ganz anders wollten, aber nicht dürfen?

Kunze: Ich könnte gar nicht so lange erzählen, so viele sind das. Die sind ja nicht

alle blöd – aber sie glauben halt, daß sie mit deutscher Musik nichts werden können. Die haben soviele Angst und so eine Schere im Kopf, irgendwas falsch zu machen.

SPIEGEL: Ihr Mitstreiter Ole Seelenmeyer vom Deutschen Rockmusikerverband hat gar von einem „Genozid an der deutschen Rockmusik“ gesprochen.

Kunze: Das Wort ist sicher bewußt gewählt und will auch bewußt geschmacklos sein – so was wie verbaler Punk. Ich weiß, daß er es nicht böse meint.

SPIEGEL: Was würde die Quote ändern – statt anglo-amerikanischen Schrott dürfen wir dann deutschen Schrott hören?

Kunze: Es gibt genug spannende Sachen auf deutsch, die eine Chance verdienen. Ich glaube, viele Leute würden das auch hören wollen.

SPIEGEL: Verstehen Sie die Skepsis vieler Deutscher gegen staatlich verordnete Deutschtümelei?

Kunze: Diese Skepsis halte ich nicht mehr für berechtigt, sondern für ziemlich krank. Martin Walsers hat gesagt, wenn man sich überhaupt nicht mehr auf die eigene Identität besinne, überlasse man das Thema endgültig dem rechten Rand, und da treibt es erst recht gefährliche Blüten. Das stimmt. Aber wenn man so argumentiert, kriegt man dafür Ohrfeigen, genauso wie Botho Strauß,

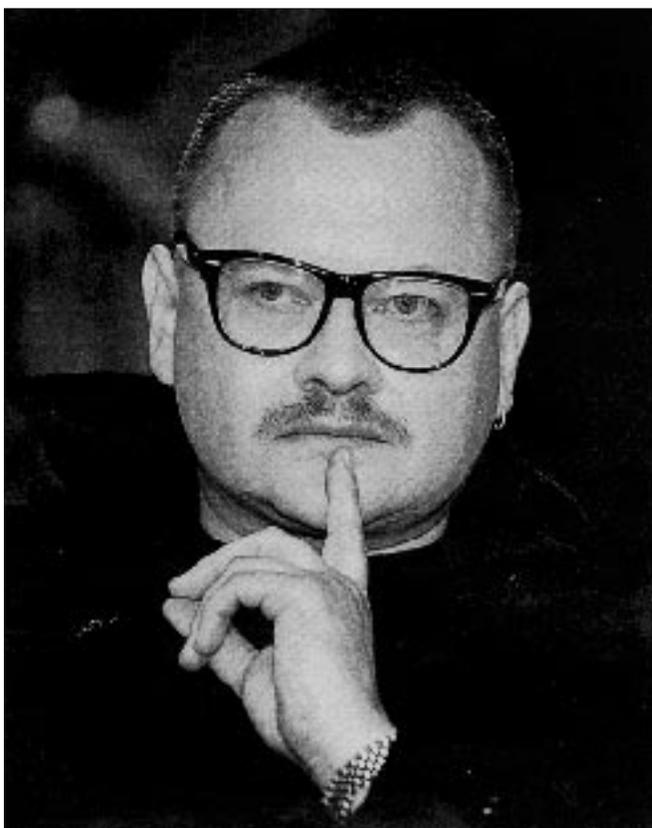
der für mich einer der wichtigsten Denker heutzutage ist. Das muß man ertragen, wenn man einen wichtigen Gedanken anstößt.

SPIEGEL: Die deutsche Punk-Combo The Bates hat Ihre Forderung so kommentiert: „Eine Quotenregelung für 100 Prozent gute Musik und null Prozent Scheiße ist sinnvoller.“

Kunze: Da kann ich absolut zustimmen. Nur zu diesen 100 Prozent guter Musik gehört eben auch deutsche.

SPIEGEL: Wie beurteilen Sie die Chancen Ihrer Initiative?

Kunze: Es ist eine Flaschenpost, die rausgeschickt wird in der Hoffnung, daß sie irgendwann ankommt.



ACTION PRESS

Heinz Rudolf Kunze

will künftig in Radio und Fernsehen Rockmusik hören, die deutsch sein soll: Eine Zwangsquote von 40 Prozent für „Produktionen einheimischer und insbesondere deutschsprachiger KünstlerInnen“ fordern der Sänger („Dein ist mein ganzes Herz“) und seine Kollegen vom „Deutschen Rock- & Popmusikerverband“. Eine entsprechende Deklaration haben neben Kunze auch einheimische Pop-Größen wie Wolfgang Niedecken und Udo Lindenberg unterschrieben.